

führt. Die Anordnung der Wortartikel erfolgt alphabetisch, wobei jedes Stichwort für sich, d. h. nicht in Verbindung mit der ganzen Wortfamilie verzeichnet ist. Dem Stichwort folgen die Abkürzungen der Dialekte, manchmal nennt man auch dialektale Varianten. In vielen Artikeln finden sich Komposita und Ausdrücke, in denen das gegebene Stichwort als Komponente auftritt. Danach wird Beispielmaterial gebracht: einzelne Ausdrücke und Sätze, die den Aufzeichnungen der udmurtischen Folklore, Textsammlungen u. a. entnommen wurden. Die Übersetzung ist auf deutsch, manchmal zusätzlich auch auf russisch oder finnisch angegeben. In der Schreibweise der russischen Wörter konnten einige Fehler entdeckt werden. Bei der Lehnlexik wird auch die Herkunft der Entlehnung angezeigt: russisch, tatarisch,

tschuwaschisch. Alle udmurtischen Wörter sind in finnisch-ugrischer Transkription vorgestellt.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß das vorliegende Wörterbuch trotz einiger weniger Ungenauigkeiten ein überaus informatives lexikographisches Werk ist. An seiner Aktualität und Zuverlässigkeit gibt es keinerlei Zweifel. In ihm sind viele neue lexikalische Angaben über die udmurtischen Dialekte festgehalten. Auf diese Weise verallgemeinert und systematisiert fügt es sich in das der Sprachforschung schon bekannte, aber für viele schwer zugängliche Material ein. Mit der Herausgabe des «Wotjakischen Wortschatzes» setzten die finnischen Wissenschaftler ihre besten Traditionen in der wissenschaftlichen Erfassung der Lexik uralischer Sprachen fort.

ADOLF TURKIN (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1991.3.11>

Pirkko Suihkonen, Korpustutkimus kielitypologiassa sovellettuna udmurttiin, Helsinki 1990 (MSFOu 207). 345 + 15 + 22 + 6 S.

Die umfangreiche Doktordissertation von P. Suihkonen über die udmurtische Sprache ist eine typologische Korpusforschung. Die Autorin hebt in der Einleitung hervor, daß obwohl zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine einheitliche und umfassende Theorie der Sprachtypologie noch fehlt, ist in den Forschungen der letzten Jahre gerade die Typologie in den Mittelpunkt gerückt worden. Bei der Beschreibung des typologischen Status einer Sprache muß man sich in erster Linie darüber Klarheit verschaffen, welche morphologischen und syntaktischen Komponenten als relevant anzusehen sind. Die Grundlage für eine erfolgreiche Erforschung dieses Komplexes können nur tiefgründige und vielseitige Kenntnisse über das Wesen der Sprache sein. Die Vorstellung der vorhandenen Sprachtheorien, auf denen die Analyse aufgebaut worden ist, ihrer kritischen Einschätzung und Anwendbarkeit wird in der vorliegenden Forschung viel Raum gegeben (Kapitel 2 bis 4 mit etwa 80 Seiten).

P. Suihkonen geht in ihrer Arbeit von festen allgemeinsprachwissenschaft-

lichen Prinzipien aus. Sie betont, daß die Sprache ein dynamisches, sich ständig veränderndes Netzwerk verschiedener Systeme darstellt. Vom typologischen Status aus gesehen sind bei der Bestimmung der syntaktisch und morphologisch relevanten Komponenten auch die auf ihre Realisierung einwirkenden latenten Faktoren zu berücksichtigen. Neben der grammatischen Seite dürfen auch das pragmatische und semantische System der Sprache nicht außer acht gelassen werden. Diese drei Teile bilden zusammen das Makrosystem der Sprache. Bei der qualitativen Erforschung der Sprachkategorien wird das Wesen der Sprachstruktur mit den dazugehörigen Systemen untersucht. Die quantitative Erforschung, die die Frequenz der Realisierung der qualitativen Merkmale, die Distribution, die zahlenmäßigen Durchschnitte und die Korrelation einschließt, ist ihrem Wesen nach statistisch. Die Erforschung eines Textkorpus ist gewöhnlich eine statistische Darlegung von qualitativ festgelegtem Material. Bei der Analyse dieses Korpus treten die Unterschiede

zwischen gesprochener und geschriebener Sprache besonders deutlich hervor.

Das 5. Kapitel des Werkes enthält Ausführungen über die udmurtische Morphologie, Syntax, funktionale Semantik und über die zur Pragmatik zählenden Variablen sowie die Analyse stützende theoretische Begründungen. Dabei hat die Autorin das bisher über die Sprachuniversalien Gesagte berücksichtigt und versucht, die bestehenden Sprachtheorien mit eigenen Überlegungen zu konkretisieren und zu ergänzen.

Als Materialgrundlage dienen die von Y. Wichmann gesammelten Texte des Nord- (Glazov), Zentral- (Malmyž) und Süddialekts (Jelabuga, Malmyž-Uržum) mit etwa 500 Sätzen zu jedem, die teilweise in der Schriftsprache aufgezeichnet sind.

Die Vorstellung des udmurtischen Phonemsystems nimmt wenig Raum ein und auch die Wortarten werden kurz dargeboten. Die Wortbetonung liegt gewöhnlich auf der letzten Silbe. Eine Ausnahme stellen nur die Imperativformen dar, die die Betonung auf der ersten Silbe bewahrt haben. Zu den Innovationen zählt auch die Tatsache, daß das Numerale als Attribut der Numerus- und Kasuskongruenz unterliegt.

Die traditionellen Kategorien der Nomina sind Numerus, Kasus und Possessivität. P. Suihkonen rechnet noch die Definität dazu, aber diese Kategorie läßt sich nicht so eindeutig abgrenzen wie die anderen. Der Komparativ wird in den finnisch-ugrischen Sprachen gewöhnlich mit dem Ablativ ausgedrückt. Der Superlativ ist später entstanden und eine analytische Konstruktion. Zu einigen Kasus sind Parallelnamen gegeben: Genitiv (Adessiv), Allativ (Dativ), Approximativ (Lativ), Transitiv (Prolativ), Egressiv (Delativ), Karitiv (Abessiv). Bei der Flexion der udmurtischen Pronomina gibt es bezüglich der reinen Agglutination gewisse Abweichungen. Die Verben verfügen weder über ein personales Passiv noch über den Aspekt als morphologische Kategorie, wie es beispielsweise im Russischen der Fall ist. Tempus und Modus sind komplementäre Kategorien. In der verneinenden Rede wird der Plural zur Unterscheidung vom Singular durch den Wechsel des Auslautvokals des Hauptverbs ange-

zeigt (z. B. *ud siliški* 'du stehst nicht', *ud siliške* 'ihr stehst nicht'). Neben dem Imperativ kennt man den Optativ mit der Partikel *med*. Das Udmurtische ist reich an infiniten Verbformen: Partizipien gibt es 9, Gerundien 7.

Von den syntaktischen Makrokategorien werden das Subjekt, Prädikativ (Prädikator), Prädikativ, Objekt und Adverbiale betrachtet. Den Kern des Satzes bildet der Prädikator, die zentralen Argumente (Subjekt u. a.) sind Komplemente des Prädikators. Die zur Peripherie gehörenden Elemente sind grammatisch optional. Der Prädikator kann sowohl nominal als auch adverbial sein, z. B. *mññm tunne vutskono* (Partizip) *permskoj gubernäe* 'ich muß heute in das Gouvernement Perm gelangen', *kenos kitin* (Adverb)? 'Wo (ist) der Speicher?'. Bei mehreren Subjekten wird die Konjunktion 'und' durch das Instrumentalsuffix ersetzt, z. B. *gondir kionen* (Instrumental) *šum polizt ošez šinj* 'der Bär und der Wolf freuten sich, als sie den Stier zu fressen bekamen'. Unter den den Objektgebrauch illustrierenden Sätzen zieht die Wortverbindung *čukna sultem bere so jua asleštiz kutse* 'morgens nach dem Aufstehen fragte er nach seinem Bastschuh' die Aufmerksamkeit auf sich, in der die Ablativform *asleštiz* (3. Pers. Sg.) des Reflexivpronomens *as-* 'selbst' die Funktion des Possessivpronomens ausübt.

Bei der Satzanalyse geht die Autorin der Forschung von taxonomischen Kriterien aus. Neben finiten Verbformen können auch AdjP, NP oder AdvP als prädikative Elemente auftreten. Von den Hauptsatztypen werden betrachtet der merkmallose Intransitivsatz (meist mit einem obligatorischen Adverbiale des Verbs), der Existentialsatz (mit NP-Stellung des Subjekts nach dem Prädikator), der Zustandsatz (als Prädikator eine die Witterungserscheinungen anzeigende Verbalform), der Äquativsatz (Subjekt, Prädikativ und Kopula), der habitive Satz (das lokale Adverbiale im Genitiv-Adessiv zeigt den Besitzer an), der possessive Satz (die Kasusendung des Genitiv-Adessiv übt hier eine prädikative Funktion aus), der Resultatsatz (Verb zeigt die Veränderung zum Prädikator), der Quantorsatz (der Quantor gehört zum Rhema des Satzes). P.

Suihkonen führt vergleichsweise an, daß man den Quantor entsprechend seiner Funktion im Finnischen einmal für ein Prädikativ, ein anderesmal für ein Adverbiale angesehen hat.

Die Kombinationsreihenfolge der makrosyntaktischen Kategorien (Prädikator, Prädikativ, Subjekt und obligatorische Ergänzungen des Verbs) im Satz wird in einer Aufstellung im Anhang III gebracht und umfaßt fast 60 Typen. Bei der Übersetzung der Beispielsätze hat die Autorin versucht, möglichst die Reihenfolge der Elemente beizubehalten, was vor allem bei langen Sätzen das Verfolgen des udmurtischsprachigen Textes erleichtert. Einzelne Wörter hat die Autorin nicht übersetzt, wie *vožo* im Satz *sobere veram soje zęk vožol!* (S. 155) 'dann erzählte dieser dem alten *vožo*', das hier offensichtlich etwas ähnliches bedeuten könnte wie dial. *vōžo* '1. чуть старше (постарше); 2. чуть больше (покрупнее)' im Wörterbuch «Удмурт-зуч» словарь» «Москва 1983).

Bei der Betrachtung der Funktion der Possessivsuffixe werden die Pronomina als eigenständige Gruppe behandelt, zu der man auch die mit dem ungewöhnlichen Kollektivsuffix *-na* gebildeten Quantoren gezählt hat, z. B. *ušizi kĭknazi-ik kĭziš* 'fielen sie beide (zwei) von der Fichte'.

Das udmurtische Verb verfügt über eine Vielzahl an Formen. Die zusammengesetzten Zeiten werden mit dem Hilfsverb *vilini* 'sein' gebildet. Während D. R. Fokos-Fuchs vier zusammengesetzte Zeiten vorstellt, geht B. A. Serebrennikov detaillierter vor und bringt eine Einteilung mit insgesamt 11 verschiedenen Zeiten. P. Suihkonen beschränkt sich in ihrem Belegmaterial auf fünf zusammengesetzte Zeiten (imperfektives Präteritum, historisches imperfektives Präteritum, perfektives Präteritum, Plusquamperfekt II, historisches perfektives Präteritum).

Bei der Behandlung des Konditionals mit dem Merkmal *-sal* wird auf den sprachhistorischen Fakt hingewiesen: *-sal* < *-sa-* (= Gerundium) + *val* 'war'. Mit einer analytischen Konstruktion werden der Optativ (Partikel *med*) und die Zeitformen der Vergangenheit in erzählender Funktion (Partikel *pe*) ausgedrückt.

Aspektivität des Prädikats läßt sich

im Udmurtischen analytisch mit einer Konverb-Konstruktion zum Ausdruck bringen, wobei die Hauptbedeutung des Prädikats vom *sa*-Gerundium getragen wird. Von der Bedeutung her aspektual ist die zweite, die finite Form des Verbs (*bittini* 'beenden' u. a.). Hier ist das Problem der Veränderung der Aspektkategorie grammatischer Art. Ein gesondertes Forschungsobjekt ist im vorliegenden Werk die aspektuale Klasse des Prädikats, die sich nur teilweise mit dem Aspektbegriff deckt. Dabei geht die Autorin von der Hypothese aus, daß sich die semantischen Funktionen der nominalen Argumente am besten nach ihren semantischen Merkmalen, die die Funktionen in Verbindung mit verschiedenen Prädikattypen ausüben, bestimmen lassen. Semantische Funktionen sind AGENS, SUBSTANS, LOKATION, PATIENS und SOCIANS.

Als pragmatische Variablen werden die Satzfunktion, das Satzthema und die mit der Fokussierung verbundene Satzstruktur behandelt. Der Haupttyp unter den Funktionen des Satzes ist der neutrale erläuternde Satz (*declarative sentence*). Es gibt sechs Klassen: Aussage, Wunsch (von Bitte bis Anweisung), Frage, Befehl, Ausruf, losgelöster Ausdruck oder Fragment. In neutralen Aussagesätzen liegt der Hauptton gewöhnlich auf dem 'Verb. Mittels der Intonation kann eine Aussage in eine Frage umgewandelt werden. In einem zweigliedrigen neutralen Aussagesatz steht das Thema vor dem Prädikator, falls es das unbetonte Nominalglied des Satzes ist. Thema kann ein Subjekt, Objekt, Adverbiale, Prädikator oder Teil des Prädikats sein. In neutralen transitiven Aussagesätzen ist im Udmurtischen die Wortfolge S(A)OV. Mit der Fokussierung geht oft eine Änderung der Wortfolge einher, z. B. *so dorĭ* (Adverbiale) *uj-šor daur* (Adverbiale) *lĭktiz* (Verb) *gubetše* (Adverbiale) *vožo* (Subjekt) 'zu ihm um Mitternacht kam in den Keller der *vožo*', wo das fokussierte Subjekt am Satzende untergebracht ist.

Die statistische Seite der verschiedenen Merkmale, ihre Frequenz, wird im 6. Kapitel ausführlich dargestellt. Zuerst erfährt man die Gesamtzahl der analysierten Sätze (2330), ihre Verteilung auf die vier verschiedenen Dialekte und Schrift-

sprache. Die durchschnittliche Länge einer Phrase (*virke*) beträgt 2,20 Sätze. Etwa ein Drittel (37,1%) sind einsätzliche Phrasen. Mehr als 9 Sätze umfassende Phrasen gibt es lediglich 8, die längste umfaßt 14 Sätze. Die Sätze sind maximal 19 Wörter lang, im Durchschnitt 3,6 Wörter. Die minimale Morphemzahl eines Satzes ist 1, die maximale 32. Das gesamte Belegmaterial umfaßt 18 245 Morpheme, pro Satz durchschnittlich 7,83, pro Einzelwort 2,19. Gesonderte Tabellen und Diagramme hat die Autorin zu den Prädikatoren, Subjekten, Objekten, zur Frequenz satzeinleitender und satzabschließender Adverbiale zusammengestellt. Die quantitativen Register spiegeln natürlich den typologischen Status der udmurtischen Sprache wider. Die Vielzahl an Wortfolgevarianten zeigt, daß diese im Udmurtischen relativ frei wählbar ist. Das unflektierte adjektivische Attribut geht seinem Bezugswort voraus. In subjektivischen transitiven Sätzen ist die Hauptwortfolge SOV. In dieser Sprache trifft man auch äußerst synthetische Konstruktionen mit höchster Agglutinativität an, die in anderen Sprachen nur auf dem Satz hintergrund realisiert werden können, wie z. B. *mehaniĳosmiljo-siz* 'die, die zu unseren Mechanikern gehören'. Diese Konstruktion besteht aus 6 Morphemen: *mehaniĳ* (N) + *jos* (Pluralzeichen) + *mi* (Possessivsuffix der 1. Pers. Pl.) + *i* (Allativendung) + *os* (Pl.) + *iz* (Demonstrativsuffix).

Von den Argumenten des Verbs sind SUBSTANS und LOKATION in gleichem Maße allgemeiner Art, doch auch die Klassen des AGENS und PATIENS sind umfangreich. Das am meisten zur Anwendung kommende Tempus im Satz ist das Präteritum II.

Die historische Herausbildung des typologischen Status der udmurtischen Sprache wird durch mehrere Faktoren charakterisiert. Vorherrschend ist die Tendenz des Weglassens von obligatorischen Argumenten des Prädikators. Infinitive Verbformen werden breit angewandt, was ein charakteristisches Merkmal für das Konjugationsparadigma der Verben ist. In typologischer Hinsicht interessant ist die umfangreiche und vielseitige Anwendung des aus dem Tschuwaschischen entlehnten Gerundiums mit dem Element *sa*. Syntaktisch gesehen verdient der Gebrauch des eigenständigen Wortes *šuisa* '(dafür) daß' mit dem für Gerundien üblichen Element *-sa* (abgeleitet vom Verb *šuiñi* 'sagen') als Konjunktion Beachtung. Diese steht nicht am Satz anfang, sondern vielmehr am Satzende. Die Possessivsuffixe haben neue Funktionen übernommen, wobei die Erweiterung ihrer determinativen Bedeutung und teils die Verwandlung zu einer Akkusativendung (wie das Possessivsuffix der 3. Pers. Sg. und Pl. und auch der 2. Pers. Pl.) auffällt. In determinativer Funktion werden die Possessivsuffixe der 3. Pers. Sg. und Pl. gebraucht. Ihr Anfügen an das adjektivische Attribut führte in den Adjektiven zur Entstehung der Numerus- und Kasuskongruenz. In Innovationen ist turksprachiger und russischer Einfluß deutlich zu erkennen.

Diese ausführliche Forschungsarbeit von P. Suihkonen über die udmurtische Sprache muß man in der Finnougristik zu den ersten ihrer Art rechnen. Aus diesem Grund ist sie als wegbereitendes Werk für weitere Forschungen auf diesem Gebiet anzusehen und zu schätzen.

PAUL ALVRE (Tartu)